Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXV. Jahrgang | N° 46 | BERN, 11. Februar 1933

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zum obligatorischen Beitritt zur Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins. — Die andere Seite. — Das bernische Staatspersonal und der Lohnabbau. — Zum Hinscheid des Herrn H. Tobler. — † Friedrich Schwab zum Gedächtnis. — † Alfred Käser. — Verschiedenes. — Comment recruter nos futurs instituteurs? — Dans la F. I. A. I. — En Suisse allemande. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

INFEKTIONSGEFAHR!

Zur Zeit der Erkältungskrankheiten bildet jede Menschenansammlung eine Ansteckungsgefahr. Um jeden erkrankten Menschen schwebt sozusagen eine Wolke von Krankheitskeimen. Diese dringen in die Luftwege ein und wer für die Krankheit empfindlich ist, erkrankt ebenfalls.

Vorbeugen ist besser als heilen. Machen Sie einen Versuch mit FORMITROL-Pastillen, die man langsam im Munde zergehen lässt. Formitrol enthält ein kräftiges, antibakterielles Mittel: Formaldehyd.

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne gratis zu.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Pestalozzifeier. Die diesjährige Feier ist festgesetzt worden auf Samstag den 25. Februar. Der offizielle Akt findet wie üblich vormittags 10—12 Uhr in der Aula des Progymnasiums statt, die Abendfeier im Kasino. Ein sorgfältig zusammengestelltes Programm wird allen Teilnehmern grossen Genuss bieten. Reservieren Sie also den 25. ds. unserer Pestalozzifeier! (Teilnehmer von auswärts wenden sich zur Bestellung von Eintrittskarten an Herrn Max Boss, Kirchbergerstrasse 41, Tel. 45.395.) *A. St.*

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 3. Sitzung Montag den 13. Februar, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Aussprache über die letzten Referate.

Berner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 12. Februar, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace (von Werdt-Passage), Wiederholung des Filmvortrages «*Frankreich*», französisches Referat durch Hrn. Bovet-Grisel, Journalist.

Sektion Seeland des B. M. V. *Versammlung* Samstag den 11. Februar, um 14 Uhr, im Hotel «Elite» in Biel (roter Saal). Traktanden: 1. Vortrag von Prof. Marbach: «Grundlegendes über monopolistische Organisationsformen (Kartelle, Trusts)»; 2. Geschäftliches: Protokoll, Aufnahmen, Wahl eines Delegierten, Urabstimmung über die revidierten Statuten des B. M. V.; 3. Verschiedenes.

Sektion Interlaken des B. L. V. *Sektionsversammlung* Samstag den 18. Februar, um 13¾ Uhr, im Hotel «Kreuz» in Interlaken. Traktanden: 1. Geschäftliches: *a.* Jahresbeitrag, *b.* Gesuche, *c.* Kurse, *d.* Verschiedenes; 2. Lichtbildervortrag von Herrn O. Stettler, Sek.-Lehrer aus Bern, über «Berge und Menschen des Wallis»; 3. Musikalische Darbietungen und gemeinsames Zvieri. Angehörige sind herzlich eingeladen.

Section française de Bienne de la S. I. B. Causerie de M. G. Pantillon, professeur, sur sa nouvelle méthode de solfège, le 18 février, à 10 heures, à l'Aula du collège Dufour. La causerie sera suivie d'une courte séance administrative.

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 22. Februar, um 13 Uhr, im Gasthof zur «Sonne» in Affoltern. Traktanden: 1. Klaviervortrag: Mozartsonate B-Dur; 2. Geschäftliches; 3. Klaviervortrag: Beethoven, Adagio aus der C-Moll-Sonate; 4. Ansprache zu Ehren der Veteranen; 5. Klaviervortrag: Schumann: Kinderszenen. Nachher gemütlicher zweiter Teil.

Sektion Burgdorf des B. L. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 23. Februar, um 14 Uhr, im Singsaal des Pestalozzischulhauses: 1. Lichtbildervortrag von Herrn Gymnasiallehrer H. Merz: «Der Tierforscher Brehm»; 2. Geschäftliches (Neuaufnahmen, Mitteilungen betreffend Lohnabbau, Varia).

II. Nicht offizieller Teil.

Kantonalbernischer Lehrerinnenverein. *Generalversammlung* Samstag den 18. Februar, um 14¼ Uhr, im grossen Saale des «Daheim», Zeughausgasse 31, Bern. Traktanden: 1. Lieder der Seminarklasse IV Monbijou; 2. Protokoll; 3. Jahresbericht und Jahresrechnung; 4. Mitteilungen; 5. Vortrag von Dr. W. Schohaus, Seminar Kreuzlingen: «Die pädagogische Strafe» (Beginn 14¾ Uhr); 6. Tee und Gemütlichkeit. Gäste sind willkommen.

Thuner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 12. Februar, um 10.40 Uhr, im Cinéma Falken (Bälliz), Filmvortrag: «Dänemark, die Märchenstadt des Nordens». Referent: Dr. Hans Bauer, Basel.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 11. Februar, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein von Biel und Umgebung. Nächsten Montag den 13. Februar, *keine* Uebung. Am 20. Februar Beginn des Studiums von Brahms Requiem mit dem vollzähligen Chor.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen *Dienstag* den 14. Februar, um 17¼ Uhr, im Casino. Wichtige Verhandlungen. Reserviert Euch schon jetzt den 11. März für Hauptversammlung und Familienabend im Kalchofen.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 16. Februar, um 16½ Uhr, im Freienhof.

Lehrergesangverein Interlaken. Nächste Uebung Mittwoch den 15. Februar, um 15¾ Uhr, im Schulhaus an der Gartenstrasse.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Nächste Probe Freitag den 17. Februar, um 17 Uhr, in Kerzers.

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit**, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

BUCHBINDEREI Hochfeldstrasse 7 Telephon 22.299
ARTHUR SENN, BERN
Zeichenmappen in diversen Grössen und Ausführungen zu konkurrenzlosen Preisen. 26

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30
empfiehlt ihre bestbekannten
Fasostru-Strumpfwaren
feinst maschinengestrickt. Damen-, Sport- und Kinderstrümpfe, Knie- und Herrensocken. 20

Alle Sorten Diätbrote
Bircherbrot, Aryanabrot,
Steinmetzbrot, Knäkebrot,
Früchtebrot, im 12
Frau Fr. Lüthi
Tel. 25971
Bern, Ryfflihof
Neuengasse 30
Reformhaus Qualité

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXV. Jahrgang • 11. Februar 1933 Nr. 46 LXVe année • 11 février 1933

Zum obligatorischen Beitritt zur Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins.

I.

Herr Wüst widmet meiner Motion und meiner Broschüre die vorangegangenen Einsendungen im Berner-Schulblatt. Da dieselben eine Kritik meiner Stellungnahme zum ganzen Problem der obligatorischen Krankenversicherung der Lehrerschaft, wie der Lehrerkrankenkasse im besondern, darstellen, bin ich selbstverständlich — so leid es mir tut — in meiner Entgegnung zu einer kritischen Beleuchtung seiner Einwände und statistischen Zahlen sozusagen gezwungen. Da die Broschüre im Kanton Bern nur in einer beschränkten Anzahl zur Verteilung kam, komme ich in die unangenehme Lage, in meiner Entgegnung etwas länger zu werden, als mir sonst lieb ist.

Vor allem aus sei hervorgehoben, dass sich W. mit vielen unter uns zum Grundsatze der Versicherung gegen die Folgen der Krankheit bekennt. Ein Obligatorium wird seinerseits nicht bestritten; er wirbt als Förderer dieses Gedankens, und nur das « wo » lenkt ihn dorthin, wo er bereits in einer gewissen Interessengemeinschaft gearbeitet, wie mich das « wo » dorthin zieht, wo ich im kleinern Kreise meinem Berufsstande dienen will. Die Argumente jedoch, womit W. den Nachweis zu erbringen sucht, dass wir absolut weder ideell noch materiell ein Interesse daran haben, eine starke Lehrerkrankenkasse zu haben, sind nun tatsächlich allzusehr an den Haaren herbeigezogen, als dass sie überzeugend wirken könnten. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, als höre man in jeder Zeile den Sprecher der Krankenkasse des Kantons Bern. Ich habe mir in meiner Broschüre die Mühe genommen, die Lehrerkrankenkasse (L. K. K.) mit andern grossen Kassen zu vergleichen und habe dabei Zahlen sprechen lassen, an denen nicht im geringsten gerüttelt werden kann. Ich habe die Kantonale Krankenkasse (K. K. K.) nicht in einem einzigen Falle zu einem speziellen Vergleiche herausgenommen, sondern sie immer im Rahmen der vier andern Kassen zur Beurteilung gestellt. Ich war gegenüber der K. K. K. durchaus objektiv und anerkennend, soweit das aus Jahresberichten, Statuten und Prämientabellen ersichtlich war. Der geringschätzig herablassende Ton aber, den W. allzusehr in seiner Einsendung gegenüber der L. K. K. durchblicken lässt, finde ich jedoch nirgends gegenüber der K. K. K. Es mutet nachgerade eigenartig an, dass wenn ein Mitglied für eine soziale Institution seines Verbandes wirbt, ein anderes Mitglied in dieser — gelinde gesagt — unfreundlichen Art dagegen auftritt, nur um die Interessen eines ausserhalb unseres Berufsverbandes stehenden Unternehmens zu stützen. Von diesem Gesichtswinkel aus müssen deshalb seine ergangenen Ausführungen beurteilt werden!

Es ist und bleibt eine unumstössliche Tatsache, dass alle Gewerkschaftsverbände — sogar politische und religiöse Verbindungen nicht ausgeschlossen — die ein klein wenig etwas zu bedeuten haben, ihre eigenen sozialen Institutionen schaffen, um die mehr nach der materiellen Seite hin aufgestellten Zweckbestimmungen ihres Verbandes in der Richtung nach der ethisch-sozialen zu vertiefen, um damit ein Bindeglied von hervorragender Wirkung zu erzielen. Aus den gleichen Erfahrungstatsachen heraus haben grössere und kleinere Fabrikbetriebe und sogar städtische Verwaltungen ihre Betriebskrankenkassen gegründet, um die Mitglieder an den Betrieben und Verwaltungen zu interessieren und die Gewissheit zu haben, dass alle auch ihr Scherflein beitragen, um kommender Not in kranken Tagen zu begegnen. Dabei hielten nun einzelne Berufe, weil einseitig nur aus männlichen Mitgliedern sich rekrutierend, am starren Prinzip der Ausschliessung des andern Geschlechts fest, weil die Krankenversicherung mehr im Sinne entgehenden Lohnes aufgefasst und betätigt wird. Die L. K. K. musste von vornherein und als selbstverständliche Tatsache beiden Geschlechtern offen stehen. War damit für die verheiratete Lehrerin der Weg in die Krankenkasse offen, so konnte man unmöglich die Frau des Lehrers davon ausschliessen, wollte man nicht ein Unrecht begehen. Damit war der Weg der Familienversicherung, wie sie auch bei der in der Broschüre zum Vergleich herangezogenen Krankenkasse Schweiz. Transportanstalten besteht, beschritten, trotzdem man wusste, dass man — wie ich es auch ausführlich in meiner Broschüre darlegte — Risiken einging. Die vorgebrachten technischen Spitzfindigkeiten jedoch, dass damit von keiner Berufskrankenkasse mehr gesprochen werden könne, ist völlig unhaltbar. Wir haben auf dem Platze Biel nach einer Statistik von Herrn Stadtrat Meier 36 Krankenkassen, wovon 15 als offene Kassen, 11 als Berufskrankenkassen und 10 als Betriebskrankenkassen aufgeführt werden. Von den 11 Berufskrankenkassen zählen 8 Kassen die Frauen als Mitglieder, und zwei Kassen kennen auch die Kinderversicherung. Sie deswegen nicht mehr zu den Berufskrankenkassen zu zählen, würde niemanden einfallen. Unter den Betriebskrankenkassen figuriert sogar eine, die die Frauen und Kinder der im Betrieb beschäftigten Arbeiter zwangsmässig in einer grossen Kassenfamilie zusammenschliesst, um sie alle am Wohlergehen des Werkes zu interessieren. Dürfen wir nicht auch unsere ganze Familie am Wohlergehen unseres Verbandes mitinteressieren? Bezeugt nicht schon

die Institution der Lehrerwaisenstiftung des S.L.V., welch eminentes Interesse man an der Gestaltung der Familie des Lehrers nimmt, um dort, wo etwas fehlt, helfend beispringen zu können? Ist es somit eine überflüssige Aufgabe, wenn er sich auch der durch Kinderkrankheiten heimgesuchten Lehrersfamilie annimmt, um so mehr, wenn der einzelne Veranlassung genommen hat, das zu tun, was jedem besorgten Familienvorstand als Pflicht erscheint? Warum soll gerade dieser schönste Teil einer sozialen Aufgabe andern überlassen bleiben? Kann da wirklich der Auffassung Raum gegeben werden, als erfahre der S. L. V. durch Aufnahme der Frauen und Kinder in die L. K. K. nach der ideellen Seite hin keine Erweiterung? Es soll doch nicht etwa behauptet werden, dass nur da, wo die Herren der Schöpfung Mitbeteiligte sind, ideelle Werte geschaffen werden! Wir begrüssen sogar die Aufnahme der Frauen und Kinder in unserer Berufskrankenkasse, auch wenn sie erfahrungsgemäss schlechte Risiken in sich bergen. Die von W. angegebenen prozentualen Krankheitsziffern zwischen Männern und Kindern in der L. K. K. pro 1930 stimmen jedoch nicht, ebensowenig die in diesem Zusammenhang angeführten Ein- und Auszahlungsquoten, die einen Durchschnitt der Jahre 1919—1928 darstellen. Durch die Aufnahme der Frauen und Kinder wird der stete Vergleich der Inanspruchnahme einer Kasse durch die beiden Berufsgeschlechter in den Hintergrund gedrängt und die Solidarität nicht immer auf eine harte Probe gestellt. Im Kanton Bern sind wir in dieser Beziehung allzusehr auf die technischen Spitzfindigkeiten der einzelnen Gruppenbelastungen eingestellt.

Der einzige Einwand, dem eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden kann, ist die Bestimmung, dass Lehrerskinder, die später dem Lehrberuf nicht angehören, in der Kasse verbleiben können. Der Vorstand der L. K. K. ist sich bewusst, dass damit eine eventuelle Verflachung des Gedankens einer Berufskrankenkasse möglich ist und hat deshalb den diesbezüglichen Beschluss nicht leichten Herzens gefasst. Dieser Schritt wurde jedoch nie aus finanziellen Erwägungen getroffen, sondern war ein Entgegenkommen an jene Wünsche, die immer und immer wieder auftauchten. Es ist ein Versuch, und sollte er in den kommenden Erfahrungen Unzukömmlichkeiten in sich bergen, so ist eine Korrektur nach dieser Seite hin immer möglich. Wir dürfen immerhin darauf aufmerksam machen, dass diese spätern Aussenseiter durch den Beruf ihres Vaters mit dem S. L. V. doch in einem gewissen Grade Berührungspunkte haben, die vielleicht dem Stande wie der Schule manch wertvolle Unterstützung leihen können. Der S. L. V. hat von jeher viele solcher Mitglieder gerne in seinen Reihen gesehen.

Die Behauptung Ws., dass die in der Broschüre als besonders typische Beispiele erwähnten Berufskrankenkassen des Verbandes Reisender Kaufleute und der Typographia über die Tunlichkeit eines obligatorischen Zusammenschlusses untauglich seien, weil darin nur männliche Mitglieder versichert seien, ist sehr dürftig, weil etwas darin gesucht wird, was nicht gemeint war. Es brauchte schon eine grosse Dosis Optimismus meinerseits, hätte ich durch die beiden Beispiele beweisen wollen, dass wir ebenso grosse Ueberschüsse herauswirtschaften könnten, besonders im Hinblick auf die starke Betätigung in der Krankenpflegeversicherung seitens der L. K. K. Ich brachte die Beispiele nicht nur um der grossen Zahlen willen, sondern um zu beweisen, welche grossen aufbauenden sozial-ethischen Kräfte in diesen gegenseitig bindenden Obligatorien ruhen. Wäre wohl der B. L. V. diese geschlossene Organisation, wenn er nicht das überaus stark bindende Mittel der Stellvertretungskasse hätte? Niemals! Gab es nicht auch dort Risiken, und sind sie nicht auch behoben worden? Ein Obligatorium abzulehnen mit dem Einwand, es enthalte Risiken, scheint mir nicht ausschlaggebend zu sein. Es gibt immer technische Hilfsmittel, um Auswüchse und allzustarke Belastungen auf ein erträgliches Mass herunterzusetzen. Das hat auch die K. K. K. mit der verminderten Versicherungshöhe der weiblichen Mitglieder, mit dem Markensystem usw. getan. Ich bin überzeugt, dass die L. K. K. trotz der Aufnahme von Frauen und Kindern auch in materieller Hinsicht dem Lehrerstande wird dienen können wie bis anhin. Konnte sie bis heute jährlich eine schöne Summe aus ihrem Unterstützungsfonds als Zuwendungen in besonders bittern Fällen zur Verfügung stellen, so wird niemand behaupten wollen, dass das bei einem Obligatorium weniger der Fall wäre.

Meine Darlegungen über das Verhältnis der grossen und kleinen Kassenvermögen, auf den Durchschnitt des einzelnen Mitgliedes berechnet, waren absolut notwendig und zugleich aufschlussreich; denn heute imponiert ja nur, was nach Millionen zählt! (vide Kreuger). Dass dabei die L. K. K. unter den zum Vergleich herangezogenen grossen Kassen pro 1930 an zweiter Stelle steht und dem Entscheid des Bundesamtes für Sozialversicherung, wonach eine Reserve von mindestens einer Jahresausgabe für die Sicherung des Kassenbetriebes vorhanden sein sollte, nur die K. K. K. und die L. K. K. genügen, verschweigt W. und unterschiebt mir die Behauptung, ich hätte damit zeigen wollen, dass die L. K. K. es besser aushalten könne als die grossen Kassen. Es genügte mir, zu beweisen, dass nicht nur die grossen Kassen lebensfähig sind und den technischen Anforderungen genügen, sondern auch die kleinen, sofern sie auf guter Grundlage aufgebaut sind. Wer mehr dazu tut, begeht eine Ungerechtigkeit!

Für die Behauptung Ws., ich hätte mich bemüht, die L. K. K. als ebenso günstig oder gar leistungsfähiger als die K. K. K. hinzustellen, ist er den Beweis vollständig schuldig geblieben. Er zitiert in diesem Zusammenhange die Prämien der K. K. K. für tägliches Krankengeld von Fr. 2.— und Fr. 4. —, welch letztere in meiner Broschüre in übersichtlicher Tabelle, diejenigen von Fr. 2.—

im Durchschnitt auf Seite 11, letzte Zahlenreihe, angegeben wurden. Nun kann ich W. den Vorwurf nicht ersparen, dass er sich auch hier sehr, sehr getäuscht hat. Er bringt es nämlich fertig, die monatliche Prämie der L. K. K. mit Fr. 2. 50 anzugeben, die für die Altersstufe von *30—45* Jahren gilt, und setzt sie in Vergleich mit der Prämie der K. K. K. von 15—25 Jahren! Wollte ich nun in der gleichen unfreundlichen Art diese falsche Zahlenstatistik kritisieren, wie es W. beliebt, dann dürfte ich mit mehr Recht schreiben (um seine eigenen Worte zu gebrauchen), dass das, was hier konstruiert worden ist, weit über das Mass eines Irrtums hinausgeht. Aber auch die Prämie allein mit Fr. 1. 80 stimmt nicht genau, da in den Sektionen für Verwaltung und Sektionskasse Zuschläge von mindestens 15—20 Rappen monatlich erhoben werden, womit die Prämie mit Fr. 1. 95 der L. K. K. mit Fr. 2. 15 gegenübersteht. Sollte die von W. angebrachte Korrektur, dass die K. K. K. in der Krankengeldversicherung 720 Tage halbe Entschädigungen ausrichtet, zutreffen — in ihren Statuten nicht klar ersichtlich —, so müsste berichtigend beigefügt werden, dass sich diese Genussberechtigung auf 10 Jahre erstreckt. Dann könnte von seiten der L. K. K. mit gleichem Recht betont werden, dass sie während 10 Jahren nicht nur drei, sondern vier volle Jahre Krankengeld ausrichtet.

Die wohlwollende Hervorhebung der eidgenössischen Tuberkuloseversicherung ist in allen Teilen anzuerkennen. W. muss aber ein schlechter Leser der Schweiz. Lehrerzeitung oder des Berner Schulblattes sein, sonst hätte er aus den Verhandlungen der letzten Delegiertenversammlung in Olten entnehmen können, dass letztere auf Antrag der Krankenkassenkommission den Eintritt der Krankenkasse des S. L. V. in den Tuberkulose-Rückversicherungsverband freier Krankenkassen der Schweiz in Verbindung mit der Krankenpflege Zürich auf 1. Januar 1933 beschlossen hat. Die etwas schadenfrohe Bemerkung, als könne die L. K. K. auf die Wohltaten dieser Bestimmung noch lange warten, war deshalb wohl etwas verfrüht. Praktisch hat allerdings diese Erweiterung für die L. K. K. keine grosse Bedeutung, da gemäss unserer Krankenstatistik während der 14 Jahre des Bestehens kein halbes Dutzend solcher Fälle aufzuweisen wären.

W. begeht weiterhin ein Unrecht, wenn er meine Bemerkungen in der Broschüre betreffend die Dauer der Kassenleistungen in der *Krankenpflegeversicherung* hinüberschiebt zu allgemeinen Bemerkungen in der *Krankengeldversicherung*, wo sie unhaltbar erscheinen, aber Wasser auf seine Mühle sind. (Schluss folgt.)

Splitter.

Für Kinder gibt's keine andere Sittenlehre als Beispiel, erzähltes oder sichtbares; und es ist erzieherische Narrheit, dass man durch Gründe Kindern nicht diese Gründe, sondern den Willen und die Kraft zu geben meint, diesen Gründen zu folgen.

Jean Paul.

Die andere Seite.

Es wäre schade, wenn mit den beiden letzten Einsendungen über die Fibelfrage die Diskussion darüber geschlossen würde. Im Interesse der Sache darf ich nicht schweigen. Die neue Fibel ist mir so lieb geworden, dass ich sie nicht mehr missen möchte. Sie lässt uns Lehrenden so viel Freiheit im Unterricht, so viel Variationen der Darbietung. Fängt doch die Fibelgeschichte nicht erst mit dem « su, su Kindlein » an, nein grad mit den Zwerglein: Sie steigen durchs offene Fenster in die Stube. « Ei, sieh, da liegt ein grosses Buch auf dem Tisch. Du, ich will es öffnen. » Nein, lass, es gehört vielleicht dem Ruedi. «Da hast Du recht, aber warum lässt der Bub das Büchlein hier liegen? Es gehört ja in seinen Schulsack. » — « Du, ich guck einmal hinein. Ei sieh da, unsere Photographie, wo haben uns denn die Menschen gesehen, dass sie uns so gut zeichnen können? Still, still, hör, wer singt da so schön? Guck mal durchs Schlüsselloch Ei, wie nett. Da sitzt Mutter Bäbeli neben ihren kleinen Mädeli und singt es in den Schlaf. So fein tönt es:

Su, su su Kindlein
draussen geht ein Windlein
su, su su. »

Und weisst Du, sie muss es oft singen, das Kleinchen will gar nicht schlafen. Morgen kommen wir wieder. Vielleicht singt die Mutter noch einmal das schöne Liedlein. » Und die Zwerglein kommen wieder, viel Male, su, su.

So geht die Fibelgeschichte weiter. Menschen, Tiere und Pflanzen lernen wir kennen. Es gibt eine lange, schöne Geschichte. — Ein Vater meinte: Es soll mir niemand mehr etwas gegen die «neue Methode» sagen; erst seit mein Bub zur Schule geht, weiss ich nun, wie es eigentlich mit dem « neuen Zeug » gemeint ist. Die Kinder lernen und wissen es gar nicht. So möchte ich auch wieder zur Schule.

Wir alle kennen das Märchen vom Kalif Storch, wo es heisst: Mutabor, verwandle Dich. Wie sehr gilt dieses Mutabor für uns Lehrerinnen der Unterstufe: Bei den Darbietungen uns einstellen auf das Seelenleben und den Entwicklungsstandpunkt der Kinder.

Die Fibel spricht so ganz zum Kinderherzen. Wenn wir den Uebungsstoff mit etwas Phantasie umhüllen, wie ich eingangs mit dem su su zeigen wollte, wird uns die Fibel ein lieber Weggefährte sein.

Die für die Kinder etwas schwer zu lesenden Erzählungen am Schluss versparen wir lieber für das zweite Schuljahr. Welche Freude, wenn wir dann im Zusammenhang mit dem Heimatunterricht, bei den Blumen oder im Anschluss an den Religionsunterricht die zarte Erzählung vom Jesulein lesen dürfen! — Gewiss haben beide Kolleginnen aus pflichttreuem Herzen heraus ihre Meinung geäussert, sich jedoch zu ängstlich das Pensum-Ungeheuer vor Augen gehalten. Wir müssen, wie Herr Prof. Schneider sagt, das Warten lernen. Das Aha-Erlebnis wird bei vielen Kindern trotz der neuen Fibel nicht viel früher eintreten, als ihre Entwicklung bedingt. Aber etwas wird auch das geistig unentwickelte Kind fühlen: Freude, oft unbändige Freude. Dieser Faden zieht sie, auch wenn sie in obern Klassen sind, immer wieder in die Unterschulstube zurück, wo sie, einige vielleicht zum ersten Male, sich so herzlich freuen konnten in Gemeinschaft mit andern. Auch dem spät entwickelten Kinde geht ja einmal das Licht auf, wo es lesen kann, wenn's auch nicht im ersten oder im zweiten Schuljahr ist. Wir müssen oft in solchen Fällen Pensum

Pensum sein lassen und uns an Höheres und Besseres halten. Was die Eltern betrifft, so ist es für unsere Sache gut, dass sie im ersten Jahr noch so viel Eifer zeigen, wissen zu wollen, wie es in der Schule zugeht. Da können wir ihnen manchen Wink geben, was sie tun oder lieber nicht tun sollen.

Mutabor ! Wer die Fibel von der kindlichen Perspektive aus behandelt, wird unmöglich falsch rhythmisieren können, ist man doch jetzt Kind mit den Kindern und freut sich an den schönen Versuchen *wie ein Kind.* Mutabor! *Hanna Fisch-Marbach.*

*

Seitdem wir die neue Fibel brauchen, freue ich mich immer doppelt auf die Erstklässler. Zu meiner Freude sagten mir das auch einige Kolleginnen. — Die Kinder freuten sich gerade über die Texte am meisten, die wir Grossen voreilig als kindisch bezeichnen. — Von seiten der Eltern habe ich nie geringschätzige Urteile über die Fibel vernommen. Letzthin kam eine einfache Mutter in die Schule und meinte: Ihr habt jetzt da eine ganz andere Methode zum Lesen als früher. Wir lernten zu meiner Zeit: m - a - u - s — Maus. Unser Dorli wollte lange gar nicht lesen. Aber jetzt nimmt es den « Anzeiger », schaut lange stechig hinein und ruft dann grad: « Ausverkauf! Damenstrümpfe! » Mich dünkt dieses Lesen viel vernünftiger. — So die Mutter. — Am Neujahr lasen die meisten Schüler erstaunlich gut, auf viele Schwache aber müssen wir noch lange warten.

Nach Prof. Schneiders Ausführungen im Schulblatt erscheint mir mein Erfolg doch nicht, wie er eigentlich sein sollte. Als Hauptgründe dieses zu kleinen Erfolges erscheinen mir persönlich folgende: Die neue Fibel atmet einen ganz neuen, freien, frohen Geist — einen Geist, der viel, viel Geduld braucht und vor allem: der warten kann. Wir stecken zeitweise immer noch tief im alten, ängstlichen Lehrgottengeist, der allzu früh und gierig nach Erfolgen ausschaut. Ich habe da und dort bei ältern Kolleginnen hineingeguckt — und war erstaunt. Es gelingt einigen wenigen doch, den eifernden, alten Geist abzulegen. — Ich glaube ferner: Wir sind mit der Methode der neuen Fibel zu wenig gründlich vertraut. Wer hätte sich an Prof. Schneiders Ausführungen nicht ertappt, dass er da und dort etwas nicht richtig, nicht gründlich genug gemacht hätte! Wir sind viel zu wenig in diese ganz andere Methode hineingewachsen. Uns haftet immer noch die alte an. Darum möchte ich einen Kurs sehr begrüssen. Mit mir wären auch andere Freundinnen der Fibel sehr froh. *M. Mäusli.*

Das bernische Staatspersonal zum Lohnabbau. (Eing.)

Der Bernische Staatspersonalverband hat am 28. Januar 1933 in einer von 124 Mitgliedern besuchten Delegiertenversammlung zur Frage des Lohnabbaues Stellung genommen.

Vorausgehend wurden die üblichen Jahresgeschäfte behandelt. Die Wahl des Bureaus der Abgeordnetenversammlung, wie die Wahlen für den Zentralvorstand, erfolgten im Sinne der Bestätigung. Als Verbandspräsident wurde Gerichtspräsident *Peter*, Bern, und als Verbandssekretär Dr. *Luick*, Wabern, einstimmig wiedergewählt. Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag fanden die Zustimmung der Versammlung. Als neuer Unterverband wurde die Gruppe « Beamte der Zentralverwaltung » aufgenommen. Der bernische Staatspersonalverband hat zu Beginn des Jahres 1933 einen Bestand von 2650 Mitgliedern.

Ueber die Frage des *Lohnabbaues* referierte einleitend der Verbandspräsident. Die Diskussion wurde aus allen Personalkategorien ausgiebig benutzt. Insbesondere wurde die bisherige Stellungnahme des Zentralvorstandes restlos gebilligt und verdankt. Am Schlusse der Verhandlungen hat die Delegiertenversammlung zur Frage des Lohnabbaues *einstimmig* wie folgt Stellung genommen:

1. Der Bernische Staatspersonalverband hält den Lohnabbau aus volkswirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gründen nicht für zweckmässig und ist daher grundsätzlich gegen einen Lohnabbau.
2. Der Bernische Staatspersonalverband erklärt sich solidarisch mit dem Bundespersonal. (Er wird deshalb den Kampf des Bundespersonals gegen den geplanten Lohnabbau tatkräftig unterstützen.)
3. Sollte das Bundesgesetz über den Lohnabbau in der Volksabstimmung vom Frühjahr 1933 verworfen werden, so müsste der Staatspersonalverband einen Lohnabbau für das bernische Staatspersonal als unzulässig und ungerecht ablehnen und energisch bekämpfen.

Gestützt auf diesen einstimmig gefassten Beschluss der Delegiertenversammlung wird der Regierungsrat neuerdings ersucht, mit der Weiterbehandlung der Lohnabbaufrage zuzuwarten, bis das Schicksal des eidgenössischen Lohnabbaugesetzes entschieden ist. Für den Fall, dass der Regierungsrat mit der Weiterleitung einer Vorlage an den Grossen Rat nicht zuwarten will, wurde die Verbandsleitung ermächtigt und beauftragt, die begonnenen Verhandlungen schon jetzt fortzusetzen und wenn möglich eine Verständigung herbeizuführen. Diese hätte aber den Sinn, dass sie nur dann verbindlich wäre, wenn die Abbauvorlagen für das eidgenössische Personal und die bernische Lehrerschaft durch das Volk sanktioniert würden.

Für diesen Fall hat die Delegiertenversammlung ebenfalls einstimmig einige Grundsätze aufgestellt, u. a., dass ein Lohnabbau für das Jahr 1933 überhaupt nicht in Frage kommen kann, dass ein Lohnabbau von 7,5 %, wie ihn das Bundesgesetz für das eidgenössische Personal vorsieht, nicht annehmbar wäre, weil die kantonalen Besoldungen durchschnittlich geringer sind als die des Bundespersonals, und weil die Regelung der Orts- und Kinderzulagen im Kanton Bern viel ungünstiger ist als beim Bund; ferner soll ein allfälliges Abbaudekret zeitlich mit der Dauer des Gesetzes über die Neuregelung der Lehrerbesoldungen übereinstimmen, usw.

Durch diese Ermächtigung der Verbandsleitung zu Verhandlungen soll vermieden werden, dass in einer allfälligen Vorlage der Regierung an den Grossen Rat Mängel enthalten sind, die sich nachher nur schwer korrigieren lassen und die später Anlass zu unerfreulichen Auseinandersetzungen geben müssten.

Die vom Zentralvorstand angeordnete freiwillige Arbeitslosenhilfe, deren Ertrag dem kantonalen Komitee « Hilfe für die Arbeitslosen » zur Verfügung gestellt wird, fand einmütige Unterstützung durch die Abgeordnetenversammlung.

Jugendstil.

Das ist der höchste Grad der Selbstzufriedenheit, dass andere mit uns zufrieden sind.

Zum Hinscheid des Herrn H. Tobler,

Direktor des Landerziehungsheims Hof Oberkirch. *)

Herr Direktor H. Tobler starb am 5. Januar dieses Jahres nach langer Krankheit im Alter von 61 Jahren. Das Berner Schulblatt kann diesem gebornen Erzieher keinen Nachruf widmen; statt eines solchen möchte es durch den Abdruck des vorliegenden Aufsatzes aus der Hof-Zeitung einen kleinen Einblick in das Wirken Toblers geben. *Red.*

Als im Sommer 1928 die schweizerischen Teilnehmer an der Weltkonferenz für Erneuerung der Erziehung auseinandergingen, sagten sie sich: auf Wiedersehen! Sie hatten zwar keine besondere Organisation ins Leben gerufen, sondern einzig Herrn Direktor Tobler vom Landerziehungsheim Hof Oberkirch den unbeschränkten, aber auch verpflichtenden Auftrag mit nach Hause gegeben, die pädagogischen Locarno-Freunde der Schweiz übers Jahr wieder einmal zu besammeln. Herr Tobler kam diesem Wunsche auf die einfachste, aber auch schönste Weise nach. Er lud kurzerhand auf Samstag und Sonntag den 14. und 15. Juli 1928 zu einem Besuche seines Heimes ein. Und siehe: sechzig Lehrer und Lehrerinnen aus der ganzen Schweiz folgten dieser Einladung und genossen zwei Tage weitherzigster Gastfreundschaft und stärkster pädagogischer Anregung. « Heute gehört der Hof Ihnen » — mit diesen Worten wurden sie begrüsst. Da lebte denn der alte, ungezwungene, brüderliche Locarno-Geist bald wieder auf. Man freute sich über bekannte Namen und vertraute Gesichter. Man fand aber auch den Weg zu neuen Menschen, denen man letztes Jahr in der Menge der 1200 Kongressteilnehmer nicht begegnet war. Hier, auf Hof Oberkirch, lebte man näher beisammen, am nächsten vielleicht in den Johannisbeeren, welche ihre letzte Lese für die Locarno-Gäste aufgespart hatten.

. . . . . .

Das Besondere und Bleibende aus der Tagung auf Hof Oberkirch bot aber der Sonntag. Da wurde nicht in erster Linie mit Worten, sondern mit der praktischen Arbeit des Landeserziehungsheimes, von jeher wertvollste pädagogische Vortrupparbeit, für die Gedanken einer neuen Erziehung geworben. Nach einer Führung durch das Heim, seine Räume und Einrichtungen versammelte man sich zu einem Vortrag Toblers über den « Gestaltungs-Unterricht auf Hof Oberkirch ». Versuche und Lösungen, nicht Wünsche und Forderungen heutiger Pädagogik sollten dargestellt werden. Die Grundgedanken, welche die dortige Arbeit beherrschen, waren in drei Leitsätze zusammengefasst worden.

Die Ausführung und Begründung dieser « Leitsätze » zeigte eine bedeutsame persönliche Gestaltung wesentlicher Gedanken aus der pädagogischen Bewegung der letzten Jahre. Die Anfänge der pädagogischen Wirksamkeit auf Hof Oberkirch liegen in der Gründerzeit der Landerziehungsheime. Die ganze Arbeit ging von jeher darauf aus, die Schule unmittelbarer mit dem Leben in Verbindung zu bringen. Die Erscheinungen dieses Lebens sollten der Jugend aber nicht nur in der Natur, sondern auch in der Kultur gegenübertreten, ja, der Einführung in die wechselvollen Erscheinungen des Kulturlebens nahm man sich auf Hof Oberkirch von Anfang an mit besonderer Vorliebe an. Schon in den ersten Jahren, vor allem unter dem Einfluss des Zeichenlehrers und Kunstgewerblers Anton Blöchlinger, versuchten die Knaben nachzuschaffen, was in der Kultur bereits Gestalt gewonnen hatte — daher der Name Gestaltungs-Unterricht. Diese Handarbeit bildete die Grundlage zu geschichtlichen Betrachtungen und führte zur Lektüre kulturgeschichtlicher Erzählungen. Sie gestaltete sich leicht, solange es sich um kulturelle Erscheinungen primitiver Entwicklungsstufen, schwierig, sobald es sich um die Einführung in die Neuzeit handelte. Die Sammlungen des Hofes enthalten noch heute Arbeiten, welche von der jugendlichen Schaffensfreude jener ersten Zeit des Gestaltungs-Unterrichtes zeugen. — Der Krieg unterbrach diese Bestrebungen. Nach dem Kriege wurden sie mit grösserer Folgerichtigkeit wieder aufgenommen. Der Besuch in einer Bürstenfabrik hatte zur Folge, dass die Bürste in ihrem Werden und Gebrauch Thema des Gestaltungs-Unterrichtes wurde. Die Frage, in welchen Abschnitt des Lehrplanes denn dieses Thema gehöre, führte zur Einsicht, dass es sich im Unterricht niemals darum handeln kann, Teile eines gegebenen Lehrplanes zu verwirklichen, dass vielmehr Lebensnähe zugleich Jugendnähe bedeutet. Nach der Bürste standen die Entwicklung «Von der Ampel zum Gasometer» und der umfassende Fragekreis «Von der Wolle und Baumwolle» im Mittelpunkt des Gestaltungs-Unterrichtes.

Heute zerfällt der Unterricht auf Hof Oberkirch im wesentlichen in einen naturkundlichen und kulturkundlichen Teil. Jede weitere Fachtrennung, ausser Fremdsprachen wird vermieden. Die Fragen werden in ihren natürlichen Zusammenhängen besprochen. Der Unterricht wird zum Gesamtunterricht, der einmal von den Problemen des naturkundlichen, ein andermal von denjenigen des kulturkundlichen Teiles beherrscht wird. Der Ausgang des gesamten Unterrichtes liegt in der Handarbeit, in der Gartenarbeit für die Naturkunde, in der Werkstättenarbeit für die Kulturkunde. Der ganze Arbeitsbetrieb sprengt natürlich die starre Form des Klassenunterrichtes. Jeder Schüler steht vor seiner persönlichen Aufgabe. Die Zuteilung dieser Aufgabe (einer manuellen, technischen, künstlerischen, wissenschaftlichen) nimmt Rücksicht auf die individuellen Anlagen der Schüler. « Jede Gabe empfängt ihre Aufgabe », eine Aufgabe freilich, welche mit dem grossen Thema des Gestaltungs-Unterrichtes in engster Beziehung bleibt. So steht die Bildung des einzelnen von Anfang unter dem Einfluss der Gemeinschaft; individuelle und soziale Erziehung gehen Hand in Hand. Und weil sich dieser Gemeinschaft auch der Lehrer einordnet, wird die herkömmliche Schulmoral überwunden, die Spannung in den persönlichen Beziehungen des Lehrers zu seinen Schülern gelöst.

Dem Vortrag, dessen Inhalt hier nur notdürftig nachgezeichnet ist, folgte am Nachmittag unter den schattigen Bäumen des Gartens eine allgemeine Aussprache. Sie brachte wertvolle Ergänzungen von seiten des Herrn Tobler, bewahrte vor irrtümlichen Deutungen des einen oder andern Wortes und scheute sich nicht, Fragen aufzuwerfen, die zum Teil aus Erfahrungen an der öffentlichen Schule, zum Teil aber auch aus Unterschieden in der grundsätzlichen Auffassung stammten. So wurde z. B. die Stellung des Buches im Unterricht schärfer beleuchtet. Es zeigte sich, dass der Kampf wohl dem herkömmlichen Leitfaden gilt, das wertvolle Buch dagegen zu jedem guten Unterrichte gehört. Deshalb nimmt sich Hof Oberkirch seiner Bibliothek mit besonderer Sorgfalt an; deshalb gehört die Einführung in das Kulturgut des Buches auch zu seiner vornehmsten Bildungsaufgabe. Es zeigte sich ferner, dass Hof Oberkirch

*) Nach der Hof-Zeitung Nr. 44 vom Dez. 1928.

den Gesamtunterricht nicht in voller Konsequenz durchführen kann. Zur Einführung in den Werk-Unterricht werden besondere technische Kurse veranstaltet, und selbst zur Beherrschung der Orthographie haben unsichere Schüler von Zeit zu Zeit systematische Uebungen zu treiben. Fraglich bleibt, ob der Schüler die verwirrende Fülle der grossen Fragen zum Gestaltungs-Unterricht wirklich meistern lernt, wenn er sie nicht gruppiert und einzeln, in sorgfältig durchdachter Reihenfolge zu lösen versucht. Fraglich bleibt, ob neben dem Bedürfnis nach « Querschnitten » nicht auch ein Bedürfnis nach « Längsschnitten » besteht, ob dem vielfach angefochtenen Lehrplan nicht immer wieder die Aufgabe zukommen wird, diesem andern Bedürfnis zu entsprechen und die Bildungsgüter unter dem Gesichtspunkt einer überlegten Einführung in die Problematik eines « Faches » auszuwählen? — Es zeigte sich endlich, dass Herr Tobler nicht nur materielle, sondern auch geistige Kulturprobleme berücksichtigt. Während der nächsten Schulwochen soll der Gestaltungs-Unterricht vom Bau und der äussern Entwicklung unserer Kirchen ausgehen. Mit dieser neuen Erfahrung werden sich wohl auch neue pädagogische Nöte einstellen, vielleicht wird sich gar die grosse Frage erheben, ob Handarbeit den Zugang zu gewissen Kulturerscheinungen — wir denken in letzter Linie an unsere religiöse Kultur — überhaupt noch zu eröffnen vermöchte? Ueberlassen wir diese und andere nüchterne Bedenken, die vor allem uns Lehrer an der öffentlichen Schule beschäftigen, ruhig weiterer Ueberlegung. Herr Tobler ist der letzte, der Fragen ausweichen oder gar voreilig beiseitestellen würde. Als echtem Vertreter der Landerziehungsheime ist ihm die pädagogische Lebensfrische seiner Schule Herzensangelegenheit. Wie sein Kollege von Glarisegg, W. Zuberbühler, der zum 25jährigen Jubiläum seines Heims die ehemaligen Schüler um offenherzige Kritik der bisherigen Arbeit bat und nicht davor zurückschreckte, die Antworten auf seine Umfrage in der « Glarisegger Zeitung » zu veröffentlichen (vgl. XII. Jahrgang, Heft 1, 2, 3), wird er nie der Versuchung erliegen, blindlings auf « die gesicherten Ergebnisse seiner Erfahrung » zu bauen. Das Wesen eines rechten Unterrichtes und rechter Erziehung wird ihm stets die grosse Lebensfrage bleiben. Die Bekanntschaft mit einer Arbeit, die von solchem Geiste getragen ist, bedeutete den tiefsten Gewinn unserer Tagung auf Hof Oberkirch. *Fr. Kilchenmann.*

† Friedrich Schwab zum Gedächtnis.

Am 4. November 1932 nahm eine tiefergriffene Trauerversammlung im Krematorium zu Bern Abschied von unserm lieben und allseitig hochgeschätzten Kollegen Friedrich Schwab, gew. Lehrer an der Sulgenbachschule Bern. Herr Pfarrer Ramser zeichnete in bewegten Worten das Leben des Verstorbenen, Herr Arch. Hodler, Mitglied der Schulkommission, dankte ihm für seine treue, hingebende Erziehertätigkeit und Oberlehrer Hänni gedachte seiner stets bewiesenen treuen Kollegialität. Fritz Schwab verlebte seine Jugendzeit in Siselen, trat als aufgeweckter, fleissiger Jüngling ins Lehrerseminar Muristalden, wirkte als Lehrer in Bäriswil, Burgdorf und seit 1910 an den Primarschulen Brunnmatt und Sulgenbach in Bern. Der allzu früh Heimgegangene hatte vorzügliche Eigenschaften und einen festen Willen, der Jugend nur das Beste zu bieten. Er war deshalb seinen Schülern der verehrte Lehrer und dem Kollegium ein angesehener Mitarbeiter. Von sich selbst verlangte er besonders treue Pflichterfüllung. Seine Zuverlässigkeit war mustergültig, sein Unterricht tiefgründig, interessant und von grosser Liebe zur Jugend getragen. Er war nie müde oder verzagt, seine Schüler zum Schönen und Edlen zu erziehen. Das musste man schon aus seiner kalligraphisch schönen Schrift erkennen, die keinen Zweifel über seinen Charakter aufkommen liess. Und wie hat er vorsorglich die vielen Schulreisen durchgeführt und den Schülern mit Begeisterung die Schönheiten des Vaterlandes gezeigt! Jahrelang hat er durch freundliche Aufsicht im Kinderhort gewirkt und in der Gewerbeschule der reifern Jugend mit Takt und reichem Wissen zum Rüstzeug für den Kampf ums Dasein verholfen. Dem Vaterlande diente es als aufrechter Bürger und Soldat. Hauptmann Schwab war besonders im Aktivdienst seiner Kompagnie ein tüchtiger Führer und vorsorglicher Vater. Seine Regimentskameraden werden ihm seine Treue, seine Zuverlässigkeit und gute Kameradschaft nie vergessen. Uns aber war er ein besonders lieber Kollege, der durch frohen Humor, klugen Rat und uneigennützige Tat das seine beitrug zur Wahrung und Festigung einer aufrichtigen und schönen Kollegialität. Dafür danken wir ihm, und sein Bild bleibt uns in liebevoller Erinnerung. *H. H.*

† Alfred Käser

Lehrer in Aefligen (1885—1932).

Traurig und doch mit mächtigem Wohlklang läuteten die Glocken der weithin schauenden Kirche von Kirchberg am 2. Januar unserm lieben Freunde und Kollegen zum Willkomm ins kühle Grab, das wir mit einer grossen Trauergemeinde bewegten Herzens umstanden. — Die Jugendjahre hat der Entschlafene im kleinen, heimeligen Bauerndörfchen Walterswil verlebt, wo er die unter tüchtiger Leitung stehende Primarschule besuchte und nach der Konfirmation seinen Eltern als treuer Sohn im Bauernbetriebe zur Seite stand. Als 18jähriger gemütlicher Emmentalerjüngling, der schon etwas vom Ernst des Lebens vernommen, trat er im Frühling 1903 ins Seminar Muristalden. Die folgenden « Lehrlingsjahre » waren nicht ohne Irrungen und Hemmungen; aber sie brachten auch Erfolg, Freude und Sonnenschein! Liebe Seminarlehrer, von denen schon viele heimgegangen, gaben uns ihr Bestes, nicht nur Wissen und Können, sondern auch Liebe und Sonnenschein. — Es waren Feierstunden, wenn nach anstrengendem Wochenprogramm der liebe Hausvater Siegenthaler sel. zu uns sprach: « Jetz hätt i no gärn es Jödeli, fang a, Alfred Käser. » Dann erklang die feine Glockenstimme unseres lieben Freundes in einem Emmentalerjödeli, und wir stimmten dankbar und froh mit ein. Wie oft sagten wir uns auch Gute Nacht in dem Liede « Es strahlen hell die Sterne, vom Silbermond bewacht ... » mit dem Schluss « Gute Nacht und süsse Ruh, Gottes Liebe deckt euch zu. » — Dem Seminar entronnen, amtierte Alfred Käser zuerst zwei Jahre an der Mittelschule in Bannwil. Von hier aus fand er als Lehrer und Gemeindeschreiber in Aefligen ein schönes Arbeitsfeld, wo ihm auch ein trautes Familienglück beschieden war. In schlichter Treue, ohne viel Wesens zu machen und ohne Hervortreten als Lehrer oder Politiker hat er in der Stille gearbeitet für seine Schule, seine Gemeinde und seine Familie, fast 25 Jahre lang. — Ein schweres Nierenleiden zwang den Kämpfer, die noch mit Aufbietung der alten Energie begonnene Winterschularbeit niederzulegen. Am 29. Dezember ist er seinen schweren Leiden erlegen. Zu früh ist

unser Freund und Kollege von uns geschieden, im 47. Lebensjahr, doch nicht verloren, sondern vorangegangen. Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. *R. Rohrbach.*

Verschiedenes.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (S. J. W.). Die Februarnummer « Pro Juventute » orientiert über das grosszügige Unternehmen, an dem neben Pro Juventute schweizerische Verbände der Lehrerschaft, die verschiedenen Vereine für Verbreitung guter Schriften, die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, das Zürcher kantonale Jugendamt und andere namhafte Organisationen beteiligt sind. Eine erste Serie von 12 Heften ist bereits erschienen und im Einzelbezug pro Heft zum billigen Preise von 25 Rappen erhältlich. Mehrfarbige künstlerische Umschlagbilder, Textillustrationen, guter Druck sind gleichwertig wie der gediegene Inhalt, der von 12 schweizerischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen geschaffen wurde.

Besonders wertvoll war mir als Lehrerin der Unterstufe die Entdeckung, dass die Sammlung eine « Reihe für die Kleinen » enthält.

J. v. Faber du Faur: Ein Tag des kleinen Tom.
Anna Keller: Ja, gern!
Olga Meyer: Kathrinchens Hasenpantöffelchen.
M. Ringier: Was ist mit Peter?

eignen sich als vorzügliche Klassenlektüre schon am Ende des 1. Schuljahres. Lehrerinnen, die nicht so glücklich sind, rotierende Klassen zu besitzen, werden von dem alljährlichen Gebrauch der gleichen Lehrmittel etwas müde und abgestumpft. Welch frischer Luftzug weht nun durch die Klasse, wenn das Lesebuch für eine Zeitlang geschlossen wird und wir uns gemeinsam an den Erlebnissen der kleinen Helden des S. J. W. erfreuen. Da die Büchlein in Steinschrift erschienen sind, können sie uns in jeder Weise befriedigen. Und man bedenke den billigen Preis von 25 Rappen! Etwas Gediegeneres für die Kleinen zu diesem Preis kam mir noch nie in die Hände. Elisabeth Müllers « Nur der Ruedi » eignet sich sehr gut für das 3. und 4. Schuljahr.

In den Oberschulen wird man mit Erfolg zu Eschmanns « Wie Edison Erfinder wurde » greifen, das mitten hinein ins weite Gebiet der modernen Erfindungen zündet und zu Wartenweilers « Fridjof Nansen », das in der unnachahmlichen Art geschrieben ist, wie Wartenweiler zu seiner geliebten Jugend spricht.

Wer sich und seinen Kindern Freude bereiten will, schreibe an das Schweizerische Jugenschriftenwerk, Seilergraben 1, Zürich 1. *E. R.*

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Fereienhilfe und Freizeitarbeit. In Olten versammelte sich eine grössere Anzahl von Vertretern namhafter schweizerischer und lokaler *Jugendorganisationen* zur Gründung einer « Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit ». Die Versammlung setzte den Arbeitskreis fest, der die allseitige Förderung der Bestrebungen auf diesem Gebiete vorsieht. Sie beriet und genehmigte die Statuten und bestimmte als Geschäftsstelle das Zentralsekretariat der schweizerischen Stiftung *Pro Juventute.* Dem neungliedrigen *Vorstand* gehören Vertreter wichtiger Jugendorganisationen der verschiedenen neutralen, politischen und konfessionellen Richtungen an. Als Präsident wurde O. Binder in Zürich gewählt.

An die Lehrerschaft des Oberaargaus. Der Frauenverein Herzogenbuchsee hat den bekannten Nerven- und Seelenarzt Dr. Tramer aus Solothurn für einen Vortrag gewonnen, der Mittwoch den 15. Horner 1933, abends um 8 Uhr, im Gemeindesaal zu Herzogenbuchsee stattfindet. Das Thema lautet: « *Psychologische Schwierigkeiten in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen.* » Ich gestatte mir, alle Lehrerinnen und Lehrer des Oberaargaus auf diese Gelegenheit aufmerksam zu machen. Thema und Referent verdienen volles Zutrauen.

Emil Wymann, Schulinspektor.

Konzert des Lehrergesangvereins Biel und Umgebung. Nie wird das Gemeinsame grosser Kunst deutlicher als in der lebensvollen Gegenüberstellung von Werken aus alter und neuester Zeit. Dazu kommt, dass hinwiederum gerade solche Spannweite und Wechselwirkung die Gegensätzlichkeiten der Stil- und Ausdrucksformen wie kaum sonst und wie in erneuter, erstmaliger Schau plastisch in Erscheinung treten lassen. So hatte der Lehrergesangverein Biel in künstlerisch vollendeter und erzieherisch wertvoller, doch unaufdringlicher Weise das Programm seines diesjährigen a-cappella-Konzertes aufgebaut. Hat sich bereits in diesem Zeichen der hohe Ernst des verdienten und unermüdlichen Dirigenten des Vereins, Herrn *Wilhelm Arbenz,* neuerdings in anerkennungs- und verdankenswerter Weise kundgetan, so in noch weit wichtigerem und rühmlicherem Masse in der Art der Verwirklichung der schönen Aufgabe. Die anerkannte Stärke des Vereins, seine reichgestuften und klingenden Piani, die sorgsame Pflege der Schönheit des Details, wurde an den seelischen Werten der darzustellenden Musik in sinnvoller Weise weiterentwickelt. Für klaren Aufbau und steigernde Führung zu den Werkhöhepunkten sorgte die feste und beseelte Hand des Dirigenten. Die Eingangschorgruppe « Lob der Musik » (Chorsätze aus dem 16. Jahrhundert von Hassler, Widmann und Stalden) fand solchermassen eine durchsichtige Darlegung ihrer freudig bewegten und mannigfach verzweigten Lineatur. Bei Kaminski (130. Psalm) ward der farbige Zusammenklang der melodischen Zeichnung, die im einzelnen voll ernsten und bewegten Ausdrucklebens ist, prachtvoll gefunden. Höchstes und Letztes vermittelte die Chorsuite « *Neue Kraft* » op. 34 von *Willy Burkhard,* einem der verheissungsvollsten unter den jungen bernischen Komponisten. Dieses Werk ist schönstes Bekenntnis und Zeichen, dass in unserer Zeit der Quell echten und unmittelbaren religiösen Gefühles nicht versiegt ist, und dass Geister und Künstler unter uns leben, denen die schöpferische Kraft eignet, davon zu sagen und solche Seelenerlebnisse in künstlerische Form zu binden und zu gestalten. Wie lebensnah sind der Not unserer Tage die Tonbilder des « Werktags » mit seiner unendlichen und unerfüllten Wanderschaft; des «Aus der Tiefe ruf ich », aus der Verwirrung und Angst des nicht mehr Weiterwissens! Und dann die Chorantwort: « Gott ist gegenwärtig »: Eine musikalische Eingebung von geheimnisvoller, innig seelischer Kraft. Hier ereignet sich musikalisch ein Wunder, wie es Jahrhunderte vor uns an die Portale ihrer Kathedralen bannten und in den Farbenträumen ihrer Kirchenfenster aufleuchten liessen. Mit der gesanglichen Verwirklichung dieses Chorsatzes hat der Lehrergesangverein Biel ein gülden Ruhmesblatt in die Chronik seiner Vereinsgeschichte eingelegt. Zum Werkbeschluss: « Jauchzet dem Herrn ». Ekstatisch auffahrende Stimmwellen, die über die Welten zu den Himmeln aufsteigen. Die Wiedergabe bot von dieser Musik in weisem Eingedenken der Möglichkeiten der vorhandenen Stimmkräfte ein zwar äusserlich verhaltenes, doch innerlich bewegendes Bild. Es bleibt den Stimmassen ganz grosser Chöre vorbehalten, hier dem Aeussersten an Glanz und Kraft der exponierten Höhenlagen gerecht werden zu können. Als Solistin fügte die Sopranistin, Frau *Mia Peltenburg* (Bern), den zeitgeschichtlichen Gegensätzen gemäss, die Gegenüberstellung Purcell-Hugo Wolf ein. Die Sängerin verfügt über ein kristallklar klingendes Organ, welches in feinster Sublimierung dem barockgewirkten Filigran der szenischen Gesangsfolge « From Rosy Bow's » (« Aus Rosenlauben ») von Purcell vollendet gerecht wurde. In dieser Stimme schwingen olympische Freude und ein Humor, der von Göttern kommt. So perlte das Lied « The knotting song » des altenglischen Meisters dahin, so läutete Goethes « Frühling übers Jahr » in die Weite, klingelten und schritten die drei Weisen des Goethe-Wolf'schen « Epiphaniasgesanges » einher, in einem Klanglichte weit über dem Dunkel dieser Welt. Herr Musikdirektor *Wilhelm Arbenz* war der Sängerin ein feinfühlend nachschaffender Begleiter, der die Klangkraft des Flügels mit sanftem Zwang den hellen Sphären der Gesangstimme anzugleichen wusste. Dem Lehrergesangverein und seinem Leiter einen Glückwunsch auf die Wege kommender künstlerischer Arbeit. *H. B.*

Skiwoche im Gantrischgebiet. In der vergangenen Altjahrswoche haben sich unter Leitung von Herrn Otto Rychener, Belp, nahezu vierzig Skifahrerinnen und -Fahrer am Seelibühl zusammengefunden, um ihre Künste auf den Brettern zu üben, oder vielleicht besser gesagt, von Grund auf zu lernen. Herr Rychener, der kurz vor Weihnachten das Examen als schweizerischer Ski-Instruktor mit vollem Erfolg bestanden hatte, verstand es ausgezeichnet, uns in die Technik der vereinheitlichten schweizerischen Skischule einzuführen. Es ist begrüssenswert, dass man sich nun in der Schweiz auf eine unserem Gelände angepasste Skitechnik geeinigt hat. Wir brauchen jetzt nicht mehr nach ausländischen Skilehrern Ausschau zu halten.

Wir haben in der schönen Bergwelt prächtige Tage verlebt. Wenn auch das elastische Auswippen da und dort doch mit Sturzflug endete, oder ein alter Sünder beim Telemark krampfhaft das Bein nachzog, so wurde gleichwohl mit grosser Freude und viel Eifer weitergearbeitet. Am Schlusse der Skiwoche haben wir mit Staunen die grossen Fortschritte gesehen, die jedes von uns gemacht hatte. Unserm Leiter, der sich nicht als Skikanone aufspielte, sondern überall treuer Kamerad und Helfer war, möchten wir recht herzlich danken. Er hat uns auch die Freude an einem gesunden Skifahren geweckt, jenem Skifahren, das nicht nach Rekord strebt, das uns auch Zeit lässt, die Schönheit unserer Berge zu geniessen. Jedes von uns kehrte gestärkt an Leib und Seele heim und wird oft noch der frohen Stunden gedenken, die wir am Gantrisch verleben durften. *T.*

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Auf der kommenden Ausweiskarte sind neben den bereits bestehenden noch neue Verkehrsinstitute verzeichnet, die mit der Brunnen-Morschach-Bahn das Gebiet des Frohnalpstocks restlos erschliessen. Der Frohnalpstock ist in den vergangenen Jahren zu einem immer beliebteren Tourenziel geworden, dank der mühelosen Besteigung, die nun noch erleichtert wird durch die Gewinnung der neuen Routen. — Aber auch die übrigen Alpentäler des Kantons Schwyz können nun durch unsere Lehrer und ihre Schülerscharen infolge der günstigen Automobilverbindungen mit aller Bequemlichkeit besucht werden. — Es reihen sich in schöner Geschlossenheit folgende Ermässigungen zum Kranze:

Die beiden *Automobilunternehmen: Schwyz-Muotathal-Bisisthal,* dann: *Schwyz-Sattel-Oberägeri* und als Verbindungslinie zur neu zu eröffnenden Stoosbahn *Schwyz-Schlattli.* Diese drei Kursstrecken, welche von der Automobil A.-G. Schwyz betrieben werden, bieten uns *eine Ermässigung von 25%* auf den gewöhnlichen Fahrpreisen. Schulen erhalten bis zu 50%, je nach der Teilnehmerzahl.

Sodann dürfen wir die Mitteilung machen, dass wir auch bei der im Frühling erstmals eröffneten *Stoosbahn* auf den gewöhnlichen Tarifen *30% Vergünstigung* geniessen. — Dieses jüngste Verkehrsinstitut ist die Schwesterbahn der Linie Brunnen-Morschach-Axenstein, die uns je und je ihr bestes Entgegenkommen bewies, was unsere Lehrerschaft zu lebhaftem Besuche dieser Linie veranlassen möge. Eine Fahrt mit einer dieser Verkehrslinien zeigt eine Menge der reizvollsten Landschaftsbilder und historische Sehenswürdigkeiten. Günstige Verbindungen ermöglichen die Ausführung bequemer Ganz- oder Halbtagsausflüge von Brunnen, Morschach, Schwyz oder Oberägeri aus. — Da nun in diesem ganzen Umkreis alle Verkehrslinien uns durch Gewährung von Ermässigungen leichter zugängliche Reisegelegenheiten bieten, möge die schweizer. Lehrerschaft recht lebhaften Gebrauch davon machen. Die neue Ausweiskarte erscheint Mitte März und wird im Laufe weniger Wochen im Besitze unserer Mitglieder sein. Möge sie recht gute Aufnahme finden, auch angesichts des humanitären Zwecks, den sie miterfüllen helfen will.

Ausweiskarten, die noch bis zum 30. April Gültigkeit haben, werden gratis abgegeben an Neumitglieder, wenn sie den Reiseführer mitbeziehen (letzterer Fr. 2. 20).

Die Geschäftsleiterin:
Frau *C. Müller-Walt,* a. Lehrerin, Au.

Institut für Völkerpädagogik, Mainz-Zitadelle. *Dritte Landschultagung in der Pfingstwoche vom 5.—10. Juni.* Den Mittelpunkt der Tagung bilden unterrichtliche Darbietungen der badischen Landschule Binau unter ihrem Lehrer Albert Schneider. Vormittags wird 4 Stunden unterrichtet, nachmittags schliessen sich Aussprachen an. Mit der Tagung sind drei Ausstellungen verbunden:

1. Die für die Landschule leicht zu erbauenden Lehrmittel.
2. Modelle von mustergültigen Landschulhäusern aus den letzten 10 Jahren.
3. Die Auswertung des pädagogischen Rundfunks in der Landschule.

Bei starker Beteiligung wird eine zweite Klasse hinzugenommen, die von Lehrer Wilhelm Kircher, Isert i. Westerwald.

Das Sonderprogramm nebst den Namen der mitwirkenden Referenten aus den verschiedenen Ländern kann kostenfrei vom Sekretariat bezogen werden. Die Teilnehmer wohnen in den Gästehäusern der Zitadelle. Bei bescheidenen Ansprüchen wird Unterkunft und Verpflegung für 1,70 RM. pro Tag geliefert. Letzter Anmeldetermin: 15. Mai.

Comment recruter nos futurs instituteurs? [1]

(Suite.)

II. Les vertus cardinales du pédagogue.

En corrélation avec l'existence et l'activité de l'instituteur, en fonction même de celle-ci, se pose la question du recrutement pédagogique et de la formation professionnelle. Car, ne l'oublions pas, les institutions valent plus par les hommes qui les servent que par elles-mêmes. Et au centre de l'école, comme un soleil qui réchauffe et vivifie, doit se trouver la personnalité du maître.

Depuis quelque quarante ans, l'école a subi évolutions, révolutions, transformations incessantes, au point que nombre de maîtres en sont venus à afficher du scepticisme à l'égard de toutes les méthodes, des procédés, des modes, et à se constituer une doctrine personnelle éclectique. Ce sont les sages..... On a cru, pour améliorer l'école, qu'il suffisait de rénover les plans d'étude; on a publié des manuels scolaires illustrés, vademecum, encyclopédies, atlas, etc., qui font honneur à la science et au goût des auteurs et des éditeurs; on a bâti des palais scolaires, orgueil des gouvernements et des cités; on a remis aux enfants des jeux scolaires, un matériel abondant et varié. Le problème de l'amélioration de l'école, de son rendement maximum, est-il pour autant résolu?

Il faut, croyons-nous, modifier le recrutement du corps enseignant, puisque toute l'école repose sur la personnalité du maître. Celui-ci, comme l'écrivait le pédagogue allemand Fœrster, doit être un artiste, qui élève les âmes, les modèles, corrige les caractères, et non pas seulement un artisan, bon donneur de leçons. D'où, la résolution du problème suivant: «Comment recruter les mieux doués pour l'enseignement?», et son corollaire: «Comment barrer la route aux non doués?»

* * *

[1]) Voir le numéro 45, du 4 février 1933.

L'acception de « mieux doués » demande un commentaire. Le type idéal du bon maître varie de pays à pays, de civilisation à civilisation, de parti politique à parti politique. Dans le chapitre I, nous avons insisté sur le milieu dans lequel se meut l'instituteur, sur les difficultés qu'il rencontre dans l'exercice de sa mission, sur les réactions inévitables de son caractère aux influences dissolvantes du milieu. Grisaille, médiocrité contre lesquelles tout maître doit lutter. Mais, à côté du type banal, de la commune mesure, il est un idéal que nous devons essayer d'atteindre, type de beauté pédagogique où se confondent l'amour et la science, l'action et la méditation. Les découvertes de la biologie ont engendré une conception nouvelle de l'enfant et de l'éducation. Qu'on lise et relise l'« Ere nouvelle », la vaillante revue d'avant-garde d'A. Ferrière. L'école de demain exigera du maître une initiative continue, l'amour de la recherche, l'esprit d'observation. Moins de science, d'érudition pédantesque à la Pic de la Mirandole, mais plus de vivacité d'esprit. Par suite de l'évolution de la discipline, le maître, dans la classe, sera un camarade plus âgé et plus instruit, conseillant les parents, imposant sans contrainte son autorité aux enfants, ayant l'attitude du jardinier qui conduit et guide la nature, la renforce ici, l'atténue là, la modère ou l'excite, selon les cas. Le pédagogue aura surtout un sens philosophique profond, lui permettant de remonter rapidement aux sources premières d'un acte ou d'un phénomène, de s'immiscer dans les divers systèmes, de simplifier les pensées et les actes compliqués, de présenter aux enfants, comme ceux-ci l'aiment, la nature et ses mystères avec une âme et un cœur d'enfant. Esprit sain, cœur généreux! Ajoutons à ce portrait moral le goût de l'observation, du contrôle méthodique.

Ce pédagogue, somme de vertus et de science, comme le conçoivent les novateurs, est un idéal, difficilement accessible. C'est plutôt un astre, qui doit guider, conduire à distance, et que les humains suivent en sachant que jamais ils ne l'atteindront.

A cet idéal élevé, nous substituerons plutôt un canevas plus modeste, préconisé par le Dr Schohaus, le distingué directeur de l'école normale de Kreuzlingen, qui demande des futurs éducateurs trois vertus fondementales: « Klugheit, Güte und Heiterkeit. »

En effet, avant tout, l'instituteur ne doit-il pas être *un sage ?* Et la sagesse que nous voudrions attribuer au pédagogue, c'est la vertu par excellence des vieux Hellènes, l'art de se contenter de peu, de vivre heureux, dans la solitude du village, loin des temples de science et des villes animées. La sagesse, heureusement, n'est pas la science, mais autant que celle-ci, plus que celle-ci, est difficile à acquérir. Elle exige de celui qui veut la posséder un renoncement de tous les jours, un art de juger sainement, sans *a priori*, sans parti pris, comme ces gens frustes qui vous étonnent par la pronfondeur et le bon sens de leurs jugements. La sagesse, c'est l'art d'éviter les détails, et, tout en les constatant, d'entrevoir, derrière leur masque, la vue d'ensemble.

La bonté, s'acquiert-elle ? Elle n'est ni la faiblesse, ni la nonchalance, ni certaine sentimentalité stupide avec laquelle on la voudrait confondre. Sa pratique en est difficile, car, tout en maintenant la fermeté du caractère, elle doit comprendre les besoins d'autrui, excuser des fautes, justifier des faiblesses. Et celui qui, quotidiennement, vit au milieu des enfants, connaît le prix de la bonté. On la lit dans le regard de certains vieux maîtres, à l'automne de la vie; et rien ne nous étonne autant qu'un peintre n'ait encore été tenté par le portrait d'un pédagogue, au soir de ses jours, assistant aux ébats des enfants, en prenant congé de sa classe. Bonté, jointe à fermeté, et le cœur des enfants est conquis.

Quant à la bonne humeur, qui n'en a apprécié tout le prix ? Elle n'est pas à confondre avec le vice maladif propre aux enfants nerveux ou la bouffonnerie qu'étalent certains beaux esprits. C'est simplement une défense contre les coups du sort, contre l'accablement, la fatigue, la tristesse. Inutile d'ajouter qu'elle maintient une atmosphère de confiance, de joie et d'ardeur au travail. Souvent, nous nous fâchons ... pour des piqûres d'amour-propre, et le genre pompier, tout au sérieux, a souvent vogue, hélas, dans la gent pédagogique. Un rire qui fuse bien, au moment opportun, provoque une détente bienfaisante; et contre les vexations d'un roitelet de village, contre l'abattement de devoir semer toujours sans récolter jamais, contre le scepticisme et l'inanité de l'effort, le rire encore est salutaire. Homme triste, triste maître! Et nous sommes d'accord avec l'auteur de « Schatten über die Schule », quand il écrit que l'atmosphère pédagogique idéale a la vraie bonté comme chaleur, et la bonne humeur comme lumière.

A côté de ces vertus cardinales, nous aimerions encore qu'un instituteur possédât:

1° le sens de la responsabilité, qui virilise le caractère, développe la franchise, et crée le tempérament du chef. Combien de jeunes maîtres, intelligences brillantes, ont vu des carrières magnifiques se fermer devant eux parce qu'ils n'osèrent pas assumer une responsabilité, ou parce que, ayant fauté, ils se refusèrent à reconnaître loyalement leur erreur. Sens de la responsabilité, début de l'honneur professionnel, qui a fait et fait encore la force de maintes corporations, des médecins notamment.

2° une forte dose de patience, nécessaire à celui qui veut, selon Boileau, « vingt fois sur le métier repasser son ouvrage », car l'ABC de la pédagogie, c'est une répétition infinie des matières apprises ou à apprendre. Dose de patience pour se livrer à un travail minutieux, fastidieux souvent, s'attachant à l'omission d'un mot, d'un signe, d'un point, d'un trait.

3° un don d'élocution et de représentation, qui crée l'art de transmettre des connaissances. Savoir

s'exprimer aisément, mais sans volubilité; parler peu, mais parler bien; dégager, dans un exposé, les lignes essentielles, en piquant adroitement quelques détails; appliquer sa pensée sur le cerveau d'autrui, telle est la pédagogie. Or, nous avons connu çà et là des maîtres, excellents hommes au demeurant, privés de ce don essentiel. L'un d'eux, taciturne, las de parler, en vint même à écrire au tableau noir la quintessence de ses leçons; des heures durant, il ne desserrait les lèvres, et la classe en devint frigide. Ailleurs, une institutrice, prononçant déplorablement « an » pour « on » empoisonna vingt volées d'écoliers, qui, jusqu'à l'âge de 13 ans, confondaient « an » et « on », et disaient « conton » pour canton.

Nous pourrions augmenter indéfiniment la liste des qualités indispensables à un pédagogue; mais nous nous bornons à l'essentiel, requérant trois vertus cardinales et trois dons secondaires. Tous nos lecteurs les possèdent, d'ailleurs; il y a longtemps, sinon, qu'ils eussent déposé le harnais. La pédagogie exige ces qualités, et, phénomène heureux, elle les développe à un haut degré chez celui qui ne les possède qu'à l'état fœtal. Avant de proposer un canevas définitif du tempérament pédagogique, nous essayerons encore, soulevant un peu le coin du voile, de déterminer les mobiles qui ont poussé maints instituteurs, comme les héros de la « Marseillaise », à entrer dans la carrière... *Mo.*

Dans la F. I. A. I.

Les décisions du congrès de Luxembourg, 1932.

1. *Le problème des enfants anormaux. — Résolution :* 1° L'enfant, y compris l'enfant anormal, a le droit de recevoir une éducation correspondante à ses aptitudes sans qu'on y puisse opposer la pauvreté des parents; 2° la société a l'obligation de pourvoir à l'éducation des enfants anormaux, y compris les enfants délinquants, en organisant des classes, des écoles, et s'il est nécessaire, des internats spéciaux adaptés à chacune des catégories d'anormaux, de pervers ou de délinquants; 3° le but de l'éducation donnée à ces enfants est de leur permettre de reprendre leur place dans la vie sociale.

2. *L'enseignement international de l'histoire. — Résolution :* La Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs, prenant acte du rapport présenté par Lapierre, rapport établi d'après les réponses envoyées par les associations adhérentes, donne son approbation à ce rapport et décide de conformer son action d'avenir à l'esprit qui s'en dégage.

Voici les conclusions du rapport précité:

Résolution n° 1. — La F. I. A. I.,

Persuadée que l'interdépendance de plus en plus étroite des nations et des civilisations appelle un ajustement de la pensée à la structure mondiale contemporaine;

Persuadée que la constitution d'un esprit international est avant tout affaire d'éducation,

Déclare vouloir poursuivre l'étude et la mise en pratique des méthodes et des programmes d'enseignement susceptibles de contribuer à la formation de cet esprit international;

Rappelle les résolutions de ses congrès antérieurs relatives à la nécessité d'un enseignement historique qui soit soucieux de vérité, qui écarte tout ce qui peut inspirer la haine de l'étranger et qui mette en valeur tout ce qui dans le passé et le présent traduit la solidarité des peuples.

Résolution n° 2. — a. L'enseignement systématique de l'histoire sera donné le plus tard possible, et son efficacité sera conditionnée par la prolongation même de la scolarité, qui ne devrait jamais être arrêtée au-dessous de 16 ans.

b. Il sera réparti en trois cycles correspondant aux trois étapes du développement physiologique et psychologique parcourus par l'enfant au cours de cette scolarité prolongée:

de 8 à 10 ans;
de 11 à 13 ans;
de 14 à 16 ans.

c. La F. I. A. I. apportera son concours au Bureau international d'éducation pour toute enquête que ce Bureau voudra bien entreprendre en vue de déterminer les possibilités psychologiques d'un enseignement historique rationnel.

Résolution n° 3. — La F. I. A. I. préconise pour les enfants de 9 à 10 ans une première initiation historique destinée à les familiariser avec la notion du temps et la notion de l'évolution par des récits concrets ou imagés: légendes, vies des grands hommes, histoire des progrès matériels (alimentation, vêtements, habitation, chauffage, outillage, transports, voyages, etc.), histoire des grandes inventions.

Résolution n° 4. — Les associations nationales adhérentes s'emploieront à convaincre leurs adhérents de la nécessité d'écarter de leur enseignement tout ce qui serait contraire à la bonne entente et au respect mutuel des peuples.

Elles useront des moyens appropriés à la législation scolaire du pays pour obtenir l'élimination ou l'épuration des manuels tendancieux.

Elles s'efforceront de répandre l'esprit international en réalisant la conciliation entre l'histoire nationale et l'histoire internationale, en montrant le développement de chaque nation comme conditionné par des échanges incessants et de plus en plus importants entre elle et les autres peuples.

Résolution n° 5. — La F. I. A. I. fait appel au Comité International des Sciences Historiques pour que se constituent dans chaque pays, et de pays à pays, des comités mixtes d'historiens, de professeurs, d'instituteurs pour tracer le programme d'un enseignement de l'histoire animé d'esprit international.

Elle demande que dès maintenant des programmes soient ébauchés et expérimentés dans les divers pays.

Résolution n° 6. — La F. I. A. I. souhaite que les Comités nationaux d'historiens et d'éducateurs puissent apporter leur concours pour constituer un corpus iconographique international destiné à l'enseignement de l'histoire.

3. *La crise mondiale et sa solution. — Résolution :* Le Congrès de la F. I. A. I.,

Considérant que, au cours de la dernière année, la crise économique, loin d'être résolue, a pris, dans le monde entier, un développement de plus en plus angoissant;

Considérant que les dangers de guerre subsistent en Europe et dans le monde et que la Conférence pour la limitation des armements qui s'est réunie à Genève n'a pas jusqu'à présent donné les résultats espérés par les peuples;

Rappelant la résolution votée en 1931 à Stockholm par le Congrès de la F. I. A. I.,

Invite les organisations nationales adhérentes à intensifier leur propagande en faveur de la paix et du désarmement, de façon à obliger les gouvernements à entrer dans une voie plus courageuse et vraiment efficace, seule susceptible de garantir la paix du monde.

La Conférence déclare que la crise économique mondiale est imputable au régime économique international actuel et invite les gouvernements de tous les pays à obtenir une solution du problème par la voie de la collaboration internationale.

4. *L'offensive des gouvernements contre les Instituteurs et l'Ecole. — Résolution :* Le Congrès de la F. I. A. I.,

Emu de la réduction des traitements du personnel enseignant qui a été réalisée dans de nombreux pays,

S'élève avec vigueur contre la politique qui tend à résoudre les difficultés financières par l'abaissement du niveau de vie des travailleurs des services publics,

Et souligne que les économies réalisées sans discernement ni mesure dans le domaine de l'enseignement risquent de compromettre gravement l'avenir des jeunes générations.

5. *La volonté de paix des membres de la F. I. A. I. —*

... Dès l'école primaire, le Luxembourgeois apprend l'allemand et le français, ce qui lui permet de comprendre la mentalité de deux peuples de la politique desquels dépend la paix du monde ... (Un délégué du Luxembourg.)

Oui, votre Congrès constitue une section de la Conférence du Désarmement ... (Un autre délégué du Luxembourg.)

... Mettre dans l'enseignement de l'histoire la vérité au service de la paix, c'est encore faire œuvre de justice humaine ... (Un délégué de France.)

... Notre devoir est clair, le monde doit donner la sécurité aux enfants ... (Un délégué de l'Angleterre.)

... La meilleure contribution des instituteurs à l'œuvre de réconciliation des peuples et à la coopération pour la paix ... c'est la formation d'individus qui respectent et aiment le monde intellectuel des autres ... (Un délégué de l'Allemagne.)

... La grande collectivité humaine s'organise dans l'ignorance de sa force et de ses destinées. C'est à nous d'éveiller sa conscience ... (Un délégué de la Pologne.)

... Nous en appelons aux gouvernements du monde pour exiger notre droit au travail, pour exiger du pain pour nos élèves et pour leurs parents, et pour exiger la paix ... (Un délégué de Vienne.)

... Sans désarmement, pas de paix véritable possible ... (Un délégué de l'Espagne.)

... Il ne suffit pas de condamner la guerre avec ses horreurs, il faut agir pour la paix ... (Un délégué de la Roumanie.)

... Alors, la guerre n'est pas condamnée ? De sang-froid des diplomates et des hommes d'Etat envisagent que, demain, nous pourrions de nouveau nous jeter les uns contre les autres ... (Un délégué de la France.)

... Qu'est-ce que l'ennemi, en effet, sinon l'homme qu'on ne connaît pas ... (Un délégué de l'Ecosse.)

... Nous proclamons notre foi en un avenir où la justice l'emportera sur la violence ... (Un délégué des Pays lettes.)

... Il s'agit de créer une nouvelle conception du monde, seul remède pouvant encore sauver une Europe qui s'effondre ... (Un délégué de la Hongrie.)

En Suisse allemande.

Bâle-Ville. La nouvelle *loi sur l'organisation scolaire* est entrée en vigueur il y a un peu plus de deux ans. S'il est trop tôt pour en analyser déjà aujourd'hui les résultats, on peut en apercevoir néanmoins les tendances dans leurs effets.

Le but de la nouvelle loi est avant tout de réorganiser les écoles moyennes et supérieures. En lieu et place de l'ancien gymnase classique, de l'école réale et de l'école supérieure de jeunes filles, elle a créé quatre nouveaux gymnases : classique, sciences-mathématiques, réal et pour jeunes filles. L'ancienne école secondaire envoie ses élèves à la division réale et à l'école secondaire. Les écoles de l'ancien régime menaient leurs élèves à la maturité ou, du moins dans les classes inférieures, leur donnaient une certaine culture générale tout en les préparant à la vie pratique.

Actuellement les gymnases prépareront uniquement à la maturité ; seul le gymnase féminin, à côté de ses deux sections gymnasiales, préparera aux carrières féminines qui demandent une formation plus complète que celle impartie par les autres écoles de filles.

Les enfants désirant atteindre après quatre ans d'enseignement primaire un niveau supérieur sans se vouer aux études académiques, passent par l'école réale et les sections complémentaire ou commerciale qui lui sont rattachées. Ils y seront préparés aux carrières commerciales, administratives, techniques et à l'artisanat.

Enfin l'école secondaire, plus directement orientée vers les activités purement pratiques, correspond aux écoles primaires supérieures d'autres cantons.

Tels sont les principes placés à la base de la nouvelle loi.

Mais la pratique a montré que les noms seuls ont changé :

ancienne loi 1926 : de l'école primaire, 30,72 % des garçons passent à l'ancien gymnase et à l'école réale ; 53,63 % à l'ancienne école secondaire et 13,99 % dans les classes primaires supérieures ;

nouvelle loi 1931 : au gymnase : 32,78 %, à l'école réale : 48,81 % ; à l'école secondaire 16,47 %.

Pour les filles, les proportions ne correspondent pas aussi strictement.

Un tiers des petits Bâlois entrent donc au gymnase ; mais cela ne veut pas dire qu'ils sont tous capables d'en suivre les cours. En effet. Le recteur d'un gymnase écrivait le 13 juillet 1932 aux « Basler Nachrichten » : Des 350 élèves des classes de première, 100 ou les $^2/_7$ obtiendront le certificat de maturité, ce qui correspond au 9 % du nombre total des élèves des gymnases. La place des $^5/_7$ restants serait donc à l'école réale. Mais les parents se font un point d'honneur malsain de voir leur progéniture suivre les cours du gymnase et celui-ci n'est pas assez sévère dans les éliminations.

Si la nouvelle loi doit déployer de bons effets, il faudrait faire des gymnases de vraies écoles de culture générale, envoyer 150—200 de leurs élèves à l'école réale, qui déverserait son trop-plein à l'école secondaire.

Il faut niveler par le haut, et non par le bas.

Lucerne. Dans sa dernière assemblée, la société cantonale des instituteurs lucernois a discuté entr' autres ce sujet : l'Ecole et le Sport. Le sport est devenu une force avec laquelle il faut compter ; il mobilise

dans ses diverses sections 300 000 adeptes et 60 000 jeunes gens d'âge scolaire et post-scolaire. Ensuite de plaintes parvenues par l'entremise de l'inspecteur cantonal, celui-ci suggère de confier la direction des sections de jeunesse aux membres du corps enseignant ou à des personnes offrant toutes les garanties en matière d'éducation. Cette activité de nos jeunes gens fait l'objet de commentaires variés de la part des membres de l'enseignement. A l'école primaire, on ne s'en plaint pas, mais bien à l'école secondaire, peut-être aussi par suite d'un manque de compréhension des besoins de la jeunesse.

Le sport, c'est indéniable, joue un rôle important à tous les points de vue. En Angleterre, il est au centre de l'activité scolaire. Le corps médical s'exprime en toute clarté à ce sujet. Les examens de recrues sont également révélateurs. La pratique des sports exige de la discipline, l'observation de règles précises, la camaraderie, la solidarité. On devrait y consacrer davantage de temps, autoriser les communes à introduire une 3e leçon hebdomadaire de gymnastique, subventionner la construction d'établissements de bains, accorder plus d'importance au ski dans les régions montagneuses.

Zurich. *L'école publique neutre* est en butte aux attaques de droite et de gauche. Ses amis doivent donc se sentir encouragés à la défendre. Elle est en proie à diverses tendances qui risqueraient de mener à la dissolution de l'école d'Etat si des motifs impérieux ne commandaient son maintien: elle demeure la base sûre de notre démocratie; les écoles confessionnelles ou politiques approfondiraient encore le fossé qui sépare les diverses classes de notre peuple. Le corps enseignant doit travailler pour l'école publique en aidant à réaliser les réformes souhaitables.

Cet exposé dont nous ne donnons que les toutes grandes lignes venait, paraît-il, à son heure en novembre 1932, au sein d'une section de la société cantonale des instituteurs, et il a été accueilli avec beaucoup d'intérêt.

— L'Association des anciens élèves de l'Ecole normale de Küsnacht a entendu dernièrement l'écrivain bernois C.-A. Loosli l'entretenir de ce sujet: *Le maître et l'opinion publique*. D'après lui, l'école et la vie sont étrangères l'une à l'autre. L'école demande à l'enfant: Sais-tu ceci ? La vie: Peux-tu faire ceci ? L'école attache trop d'importance à la connaissance, ce qui lui attire le reproche de perdre du temps et de l'argent. Les instituteurs, que la loi oblige à enseigner beaucoup de choses étrangères à la vie, sont considérés comme les représentants bien payés de cet ordre de choses. Une des tâches les plus importantes du corps enseignant consistera donc à étudier les questions vitales pour le peuple et à combler le fossé qui le sépare de l'école. Il faut apprendre à connaître les besoins et les désirs de toutes les couches de la population, et faire bénéficier notre enseignement de ce contact.

La discussion fit légèrement dévier du sujet traité.

Un orateur soutient que l'école actuelle est dans la dépendance de l'Etat et doit le servir. L'école n'est donc pas neutre. Elle doit rendre les enfants aptes à soutenir le combat économique, d'où une influence éducative réduite. L'organisation actuelle de la société ne nous permet pas de développer la vie spirituelle de nos élèves. Nous n'osons pas faire la critique de l'Etat à l'école. C'est le premier des droits à conquérir par la réforme scolaire; malheureusement, cette réforme est irréalisable aujourd'hui. Nous devons nous occuper des grands problèmes sociaux, déterminer les injustices de la production et de la consommation et lutter pour assurer à chacun une vie normale; alors, le problème de l'éducation serait posé sur une autre base.

Pour un deuxième orateur, l'organisation sociale actuelle n'étant pas notre but final, nous devons former la jeunesse dans l'éventualité de sa transformation. Comme tout citoyen, l'instituteur a le droit et le devoir de se faire une opinion au sujet des questions économiques et sociales. Il ne suffit pas de suivre les enseignements pédagogiques de Pestalozzi. Pestalozzi est bien plus important comme réformateur de la société. Aujourd'hui, comme en son temps, les conditions économiques et sociales font obstacle à une éducation judicieuse. Aussi longtemps que notre organisation sociale n'assurera pas à chacun le produit total de son travail, les conditions préalables d'une œuvre pédagogique féconde feront défaut.

Thurgovie. En 1930 a été édicté un nouveau règlement pour les aspirants au diplôme de maître secondaire. On a cherché en l'élaborant, à approfondir les connaissances des candidats en réduisant le nombre des branches d'examen. Ainsi en 2e section de la division mathématiques-sciences, le candidat opterа pour la botanique ou la zoologie, la minéralogie ou la géologie, la physique ou la chimie; il ne sera plus exigé de travail écrit d'allemand et de français. En division littéraire, une attestation certifiant d'un séjour d'au moins trois mois en pays étranger, sera demandée avant la passation de l'examen en deuxième langue étrangère: italien ou anglais.

Ces innovations sont réjouissantes. Mais le corps enseignant demande encore à bénéficier d'un enseignement universitaire plus directement associé à la pratique, ainsi que de pouvoir subir les examens finaux à l'Université. — Ces points ne peuvent, semble-t-il, être réglés que par la voie d'un concordat intercantonal. D'après la « *Schw. Lehrerzeitung* ».

Divers.

Le service médical scolaire. Par décision des Directions des affaires sanitaires et de l'instruction publique, le service médical scolaire est rendu obligatoire dans notre canton, pour suivre aux dispositions fédérales et cantonales en matière de lutte contre la tuberculose. La Feuille officielle scolaire du 31 janvier 1933 publie les textes officiels portant la date des 6 et 10 janvier 1933.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

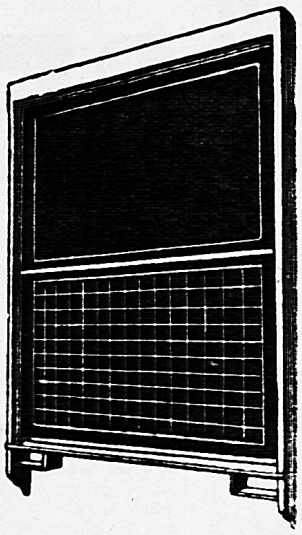
Cerneux-Godat (commune des Bois).

La Feuille officielle du 1er février 1933 met au concours la classe des trois degrés de Cerneux-Godat, par suite d'occupation provisoire. Ce poste avait déjà été boycotté l'automne dernier. **La mise à l'interdit est également maintenue pour la nouvelle mise au concours.** Les postulants ou postulantes ayant déjà envoyé leur candidature, sont invités à la retirer. Tout contrevenant serait exclu de la Société des Instituteurs bernois. Les personnes ne possédant pas la qualité de membres ne pourraient jamais être reçues dans notre association.

Berne, le 6 février 1933.

Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.

SPEZIAL-GESCHÄFT
für
Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen
sowie 1
Schreibflächen
jeden wünschbaren Systems und Ausführung



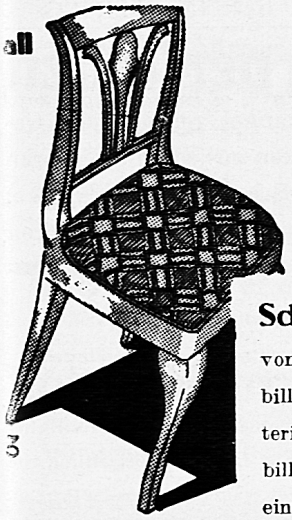
Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden

Mässige Preise
Gottfried Stucki
BERN, Magazinweg 12
TELEPHON: Nr. 22.533

Ferienheim

zu verkaufen

Villa, in staubfreier, sonniger und gesunder Lage, mit sehr schönem Garten, Umschwung nach Belieben, elektrischem Licht und eigenem Quellwasser, sehr gut eingerichtet, 5 Minuten von der Station. Höhenlage 800 m über Meer, Mitte des Simmentals. Eignet sich vorzüglich für Pensionat oder Ferienheim. — Anfragen unter **Chiffre B. Sch 43 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 43



Schwaller-Möbel - ein Begriff
von Schönheit und Qualität. Heute sind sie billiger, nicht durch Einsparungen am Material, einzig durch schnellere und deshalb billiger arbeitende Maschinen. Kommen Sie einmal nach Worb! 31

Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER

Piano- Stimmungen und Reparaturen

Neubefilzungen, Polieren fachmännisch und gewissenhaft. Stets gute Occasions-Pianos. 364
A. Drexel, Klaviermacher, Bern, Kasthoferstrasse 4. Tel. 35.917.

BERN Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Rytflihof,** Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20. Zvieri —.50. **A. Nussbaum**

Städtische Mädchenschule Bern

Fortbildungsabteilung

Aufnahme neuer Klassen im Frühjahr 1933

Zweijähriger Kurs (F I a und F II a) mit starker Betonung der Sprachfächer und Abschlussprüfung mit Prüfungsausweis (Diplom).

Einjähriger Kurs, entweder mit Haushaltungskunde als Zentralfach (F b) oder zur allgemeinen Fortbildung und zur Vorbereitung auf andere Abteilungen unserer Schule (F c).

Jährliches Schulgeld Fr. 80.—.

Ausführliche Bestimmungen im **Lehrplan,** der gegen Einsendung der Portogebühr beim Vorsteher bezogen werden kann.

Schülerinnen mit guten Sekundarschulzeugnissen können ohne Prüfung aufgenommen werden.

Anmeldungen sind bis zum **11. März** unter Beilegung des Geburtsscheines und der letzten Schulzeugnisse an den unterzeichneten Vorsteher zu richten.

Die **Aufnahmeprüfung** findet statt **Samstag den 18. März,** um 8 Uhr im **Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26.** Alle Angemeldeten haben sich ohne weitere Einladung dazu einzufinden, die mit guten Zeugnissen zur Bereinigung des Fächerverzeichnisses.

BERN, den 16. Januar 1933.

DER SCHULVORSTEHER:
G. Rothen.

36

Ferienheim in Guggisberg 51

1120 m über Meer. Grosses, geräumiges, guterhaltenes Wohnhaus, geeignet für Ferienkolonie, ist zu sehr bescheidenem Preis zu verkaufen. Anfragen an **R. Binggeli,** Möbelhandlung, **Schwarzenburg.** Tel. 81.

Hanna Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Tel. 32.042
Das gute Spezialgeschäft für
Hygiene und Parfümerie
empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens. 384

Zu verkaufen:
1 neues
Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz (1929)
8 Bände., statt Fr. 378 **Fr. 325**
2 Prachtbände
Schweizer Volksleben
mit 593 Abbildungen **Fr. 50**
Auskunft erteilt 47
K. Will, Bahnhofpl. 8, Biel

Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs-Materialien
Peddigrohr
Holzspan, Bast
W. Schweizer & Co.
Zur Arch, Winterthur 366

DELOS
neue und Okkasionen
kaufen Sie vorteilhaft bei
Frau Witwe Hickisch
Bern, Ryffligässchen 10

MÖBEL

Teil-Ausverkauf

vom 21. Januar bis 21. Februar. Schlafzimmer, Wohnzimmer, Einzelmöbel, Fauteuils. Profitieren Sie von unseren erstaunlich herabgesetzten Preisen — Verkaufsmagazin der Möbelfabrik

J. Perrenoud & Cie., Bern

Zytgloggehaus / Theaterplatz

lege weniger Wärt uf moderni Läde, derfür tüe mir de bi der War awände.
Uesi Firma beschteit scho sit 1859 u het sech hüt zum gröschte Etablissement ufegschaffet. Stoffmuster verschicke mir i dr ganze Schwyz ume, i d'Städt und bis i di entlägnischte Chräche.
D'War isch guet. Süsch, gloubet, wär üs i dene vile Jahre dr Schnuf scho mängisch usgange.
We Dir es neus Chleid müeßt ha, verlanget einisch üsi Stoffmuschter, mir schicke=n=echse gärn.

Spezialitäten: Herren=, Damen= und Mantelstoffe. Wolldecken

Vom 9. bis 19. April 1933, begleitete schweizerische

Gesellschaftsreise nach Dalmatien

Dubrovnik (Ragusa), Split, Kotor, Venezia, Trieste.
Preis, alles eingeschlossen, mit Schiff I. Klasse **Fr. 277.–**
Anmeldungen und Prospekte, auch für die übrigen Osterreisen durch

Reisebüro Hans Meiß AG., Zürich

Löwenstrasse 71 — Telephon 32.777 52

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

Schulbänke zu verkaufen

50

Wegen Platzmangel verkauft die Gemeinde Interlaken zu jedem Preis zirka 100 noch gut erhalt. zweipl. Schulbänke. Offerten an Bauinspektorat Interlaken

Kunsthalle Bern

Vom 22. Januar bis 19. Februar 1933

Jubiläumsausstellung **Ernst Kreidolf**

Gemälde, Bilderbücher, Blumenstudien. Ausführlicher beschreibender Katalog. Für Lehrer in Begleitung von Schulen Fr. 1.50. Eintritt für Schüler in Klassen Fr. -.30.

8

Der Zeichenunterricht

verlangt erstklassige

356

Materialien

Trotz unsern billigen Preisen führen wir **nur gute Qualitäten** in grosser Auswahl. Unsere Kollektion umfasst auch sämtliche Artikel für technisches und gewerbliches Zeichnen, sowie für das Malen. — Mit freundlicher Empfehlung:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag